

Auleitung zum Sammeln und Präpariren der Neuropteren.

II.

Das Aufbewahren in Spiritus. — Da bei manchen Gruppen der Neuropteren die Form der Genitalien oder ihrer secundären Anhängsel von Wichtigkeit ist, so ist es gut, wenn einige Exemplare in Spiritus oder einer ähnlichen Flüssigkeit aufbewahrt werden, damit man diese Organe bequemer untersuchen oder beschreiben und abbilden kann, als es bei getrockneten Exemplaren der Fall ist. Indessen habe ich ein Vorurtheil gegen Sammlungen, die fast ganz aus Spiritus-Präparaten bestehen. Die beständige Aufsicht, welche diese erfordern, kann nur in großen Museen geliebt werden, und auch hier zeigt sich, daß aufgesteckte Exemplare sich länger halten, als in Spiritus aufbewahrte. Dies ist aber bei typischen Sammlungen von Bedeutung. Eaton empfiehlt reines Glycerin und Wasser statt des Spiritus, und zwar so, daß man die Glasröhre zum Theil mit Wasser füllt, dann tropfenweise Glycerin zusetzt, bis sie voll ist, schließlich einen Tropfen Essigsäure dazuthut und die Röhre verkorkt. Und hier berühre ich meinen Haupteinwand gegen Spirituspräparate. Wenn man zum Verschließen Kork gebraucht, so verdunstet der Spiritus schnell; verschließt man die Glasröhren aber hermetisch, so sind die Exemplare ziemlich nutzlos, denn durch die Glaswände kann man sie selten gut betrachten. Gute mikroskopische Präparate des ganzen Insectes oder einzelner Theile sind deshalb bedeutend vorzuziehen.

Transportiren, Tödten etc. — Sehr kleine Arten können am besten in gewöhnliche Pillenschachteln gethan werden, bis man nach Hause kommt; manche freilich, besonders am Wasser lebende, sterben leicht, trocknen und zerbrechen dann. Diese muß man sofort aufstecken und sie in einer Zinkschachtel feucht halten. Auch sind kleine Glasröhren dem Sammler sehr nützlich. — Zum Tödten ist eine zu diesem Zweck eingerichtete Flasche (s. Nr. 12) am besten; hat man die Insekten in kleinen Schachteln, so thut man am besten Insekt und Schachteln in die Cyankaliflasche, nachdem man vorher in die Schachtel eine kleine Oeffnung gemacht hat. Nicht behaarte Arten können gleich aus dem Netz in die Flasche gebracht werden; behaarte Arten aber reiben sich hier zu sehr ab. — Indem ich die allgemeinen Bemerkungen schliesse, bemerke ich, daß experientia docet das Beste für den Sammler ist. Ich habe Leute gekannt, die ihr Leben lang von Freund zu Freund gingen, um die beste Methode zu erfragen, und nie zu einer bestimmten Methode kommen konnten. Jeder möge das für ihn Beste wählen.

Besondere Bemerkungen. Libellen (Libellulidae).

Die größeren Arten fallen durch ihren schnellen Flug bei sonnenhellem Wetter auf, während sie an trüben Tagen verborgen sitzen und leicht mit der Hand ergriffen werden können. Am meisten findet man sie in der Nähe des Wassers, jedoch zeigen sie sich auch auf Feldern, (z. B. häufig an Kornähren), auf Wiesen, besonders auf moorigen, oder an Wegen. Man mache es sich jedoch zum Grundsatz, niemals eine Libelle zu jagen, wenn man sie das erste Mal verfehlt hat, — es wäre dies vergebliche Mühe, — sondern man warte, bis sie sich wieder niedergelassen hat, ja vielleicht zum alten Ruhepunkt zurückgekehrt ist, denn es scheint, als hätten manche eine besondere Liebhaberei für einen einzigen Zweig.

Libellen sind langlebige Geschöpfe und deshalb oft erst mehrere Tage nach ihrem Auskriechen vollständig ausgefärbt; so erhält die männliche *Libellula depressa* nur nach und nach ihren staubigen blauen Glanz und sieht einige Tage lang gelb aus, wie das Weibchen. Für eine Sammlung ist es deshalb wünschenswerth, auch solche unausgebildeten Exemplare zu haben. Sehr junge Thiere erkennt man an den schwachen Zusammenhang der einzelnen Theile, besonders der Flügel; man erkennt dies schon an ihrem schwachen Fliegen.

Ueber das Nachhausebringen sagt Dr. Hagen (Entom. Weckly Intelligencer): „Wenn ich Libellen sammle, nehme ich zusammengefaltete Papierstreifen mit; ich bringe die Flügel des gefangenen Thieres in solche und stecke sie an jeder Seite der Flügel in meiner Sammelschachtel fest, ohne das Insekt selbst aufzustecken. So kann man in einer kleinen Schachtel eine ganze Anzahl unterbringen, wenn man nur dafür sorgt, sie aus dem Bereich ihrer Kinnbacken zu halten.“ Auch kann man die Insekten tödten oder betäuben und sie vorläufig in die Schachtel stecken, indem man die Nadel seitwärts durch den Thorax führt und die Flügel durch einen einfachen, an jedem Ende festgesteckten Papierstreifen niederhält. Blisson empfiehlt in den Ann. Soc. France 1840 das Insekt in eine Papierhülse zu stecken, die den ganzen Körper, ausgenommen den Kopf, bedeckt. Bei kleineren und schlankeren Thieren halte ich es für besser, sie in der gewöhnlichen Art zwischen den Flügeln aufzustecken; aber auch hier beobachte man in erster Linie die Vorsicht, sie aus dem Bereich ihrer Kinnbacken zu halten, sonst möchte man, wenn man nach Hause kommt, nichts weiter vorfinden, als zerrissene Flügel oder verstümmelte Körper. Oft leben Thiere, die schon todt scheinen, unterwegs wieder auf. So unempfindlich gegen Schmerz sie scheinen und

so zählebig sie sind, so leicht sind sie dennoch zu tödten; Dr. Hagen behauptet, daß sie schon sterben, wenn man die Schachtel ans Fenster in die heiße Sonne stellt.

Wir kommen jetzt zum wichtigsten Punkt, nämlich zum Aufstecken dieser Thiere in Sammlungen, so daß sie vor Zerbrechen geschützt sind, und zur Erhaltung der Färbung. Der Körper der Libellen, der Thorax ausgenommen, ist ungeheuer leicht zerbrechlich. Der Kopf ist nur sehr leicht angeheftet; manchmal läßt er sich rund umdrehen, wie um eine Angel. Abgebrochen ist er indessen leicht mit einer Auflösung von Schellack in Spiritus anzuleimen, manche ziehen sogar vor, ihre Exemplare zu köpfen und künstlich wieder zusammen zu setzen. Bei den kleineren Arten (*Agriionida* etc.) empfehle ich das Herausnehmen der Eingeweide nicht, da die Erhaltung der Farbe dadurch nicht gefördert wird. Dr. Hagen empfiehlt, eine Nadel mit einem Faden an der Unterseite des Thorax ein- und bis vor die Spitze des Körpers durchzuführen, (wohl bemerkt, bis vor die Spitze, damit diese nicht verletzt wird), den Faden dann vor- und rückwärts zu ziehen, um einen Theil der Eingeweide zu entfernen, und dann einen neuen Faden durchzuziehen und an den Enden abzuschneiden. Baron de Selys-Longchamps, dessen Erfahrung auf diesem Gebiete wahrscheinlich größer ist, als die irgend eines andern lebenden Entomologen, zieht es vor (*Revue des Odonates*, p. 378), bei schlanken Arten die Eingeweide überhaupt nicht zu entfernen. Ich stimme hierin mit ihm überein; meine Methode ist folgende: Ich schneide starke Pferdehaare in Stücke, schiebe eins von diesen in den unteren Theil des Thorax des Insekts durch den Leib bis an das Ende des Abdomens, aber nicht hindurch, so daß die Analorgane nicht verletzt werden, schneide dann das Ende am Thorax ab und erhalte so ein vor dem Zerbrechen geschütztes Insekt. Ich halte Pferdehaar seiner Elasticität wegen für besser, als andere ähnliche Mittel.

Die größeren Arten erfordern eingehendere Behandlung; bei ihnen ist wünschenswerth, das wenigstens das Abdomen entleert werde. Zu diesem Zweck mache man mit einer feinen Scheere einen Längsschnitt an der häutigen Naht der Unterseite, hole den Inhalt heraus und wische womöglich die zurückbleibende Feuchtigkeit mit einem Klümpchen Baumwolle aus; dann fülle man das Innere mit reiner Baumwolle aus und zwar lieber mit zu wenig als zu viel, weil sonst der getrocknete Körper leicht ein unförmliches Aussehen erhält. Ich ziehe weiße Baumwolle in allen Fällen vor. Es ist vorgeschlagen worden, farbiges Papier aufgerollt, oder gefärbte Baumwolle, deren Farbe derjenigen des Thieres entspricht, anzuwenden, ja, manche sind soweit gegangen, die Zeichnung des Insekts auf dem eingeschobenen Papier nachzuahmen; — ich sehe dies als nutzlos und überflüssig an. Es

ist vergeblich, natürliche Farben durch künstliche Mittel reproduciren zu wollen; wenn das Ausweiden sorgfältig gemacht wird, so bleibt wenigstens ein Theil der Farbe, und mehr kann nicht erzielt und sollte nicht erwartet werden. Arten mittlerer Größe können theilweise gereinigt werden, indem man einen Grassalm in der oben angegebenen Weise durch den Leib hin und her zieht; das Zerbrechen wird verhindert, indem man ein ähnliches Stück permanent einschleibt. Am besten eignet sich hierzu das zu Straßenbesen (auch von Korbmachern) vielgebrauchte Gras (*Altaea funifera* und *Leopoldinia Piassaba*), da es die Elasticität des Pferdehaares mit der für die größten Arten hinreichenden Stärke verbindet.

~~~~~

### ***Doryphora decemlineata.***

Beistehend bringen wir unsern Lesern eine Abbildung des Kartoffelkäfers und seiner Larve nach einer Zeichnung des H. Tiefenbach, die dieses Mitglied des Berliner ent. Vereins



für die D. ent. Zeitschrift nach der Natur gemacht hat.

~~~~~

A n z e i g e n.

50 Stück Will'sche Insectenkasten,

Größe 44 und 38 cm.; — außen polysanderartig polirt, unten und oben rheinländisches Glas, innen mit Leisten, noch gut erhalten, — sind für 2 Thlr. = 6 M pro Stück zu verkaufen durch

E. Stieber, Berlin, alte Jacobsstr. 93.

In Commission bei Ch. Fr. Vieweg, Quedlinburg.

Druck von August Knaak in Putbus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Anleitung zum Sammeln und Präparieren der Neuropteren II 113-116](#)